Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 11

Artikel: Mindestens 30000 Epilepsiekranke in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlafwandelnde Kinder leiden an innerer Unruhe

Es gibt körperlich und seelisch bedingte Ursachen

Menschen, vor allem Erwachsene, die schlafwandeln, kommen uns etwas eigenartig vor. Das Schlafwandeln ist eine seltsame Erscheinung. Wenn wir deren Ursachen etwas näher betrachten, stellen wir fest, dass das Schlafwandeln gewissermassen eine stärkere Form des Traumes ist. Wahrscheinlich haben wir schon selbst beobachtet, dass wir im Traum mitunter unruhig wurden oder gar um uns schlugen. Es wird beobachtet, dass vor allem impulsive Menschen unruhig schlafen. Sie neigen auch mehr zum Schlafwandeln als bedächtig veranlagte Leute. Zwar sind Schlafwandler seltener bei Erwachsenen als bei Kindern anzutreffen, aber es gibt da und dort auch erwachsene Menschen, die nachts umherirren oder bestimmte Bewegungen ausführen, ohne dass sie am Morgen etwas davon wissen. Sehr häufig finden wir darunter Menschen, die auch tagsüber Bewegung suchen, sei es in Sport oder Spiel oder beim Tanzen.

Warum neigen Kinder mehr zum Schlafwandeln als Erwachsene?

Das ist in erster Linie damit zu erklären, dass Kinder freier und hemmungsloser denken und handeln als Erwachsene. Selbst ihre tagsüber ausgeführten Handlungen geschehen zum grossen Teil, ohne bewusst gelenkt zu werden. Das Kind verfügt eben nur über eine geringe Möglichkeit der Selbstkontrolle. Das sind Beobachtungen, die uns erkennen lassen, weshalb das Kind nachts Bewegungen und Handlungen ausführt, von denen es später nichts mehr weiss, die teilweise seiner Bewusstseinskontrolle entbehren.

In jeder Familie kann es vorkommen, dass ein Kind zu schlafwandeln beginnt. Ich erinnere mich, wie zu meinem nicht geringen Schrecken unser vierjähriger Martin eines Nachts plötzlich aufstand und die Wohnung verlassen wollte. Er erwachte erst, als ich seinen Namen rief. In der Folge wiederholte sich das Vorkommnis. Was hatte das zu bedeuten? Eine Aussprache mit einem Psychiater brachte des Rätsels Lösung. Das Kind hatte zu schlafwandeln begonnen, nachdem mein Mann den Beruf gewechselt hatte und infolgedessen häufig auswärts beschäftigt war und auch nachts nicht zu Hause weilte. Seither versuchte ich, Martin vor dem Zubettgehen zu beruhigen, was dann auch guten Erfolg hatte.

Schlafwandelnde Kinder sind meist ängstlich und nervös

Innere Angst, die oft kein fassbares Motiv kennt, bewirkt häufig, dass das Kind schlafwandelt. Solche Kinder sind oft überdurchschnittlich intelligent, leiden aber meist an übermässiger Nervosität. Es wird beobachtet, dass Kinder aus ungünstigen Familienverhältnissen häufig schlafwandeln, sei es, dass die Eltern geschieden sind oder in stetem Unfrieden leben.

Irgend ein aufregendes Ereignis, zum Beispiel der erste Besuch beim Zahnarzt oder eine besondere Prüfung in der Schule, können bewirken, dass das Kind in seiner Angst und Beklemmung auch in der Nacht nicht richtig zur Ruhe kommt und schlafwandelt. Gegen diese seelisch bedingte Ursache können die Eltern sehr viel tun, indem sie dem Kinde richtige Geborgenheit schenken und ihm gute Kameraden sind, zu denen es mit seinen Anliegen kommen kann und von denen es in seinen kleinen Nöten getröstet wird.

In letzter Zeit wird immer wieder beobachtet, dass Kinder im Anschluss an eine aufregende Fernsehsendung schlafwandeln. Das ist ein weiterer Grund, das Kind nicht wahllos den Fernsehapparat andrehen zu lassen und es trotz meist heftigem Protest rechtzeitig zu Bette zu bringen. Bemerkt die Mutter, dass das Kind vor dem Zubettgehen unruhig ist, muss sie sich die nötige Zeit nehmen, es zu trösten, sei es, indem sie eine Weile mit ihm plaudert oder ihm eine hübsche, aber nicht aufregende Geschichte erzählt. Es wird beobachtet, dass Kinder, die allabendlich ihr Nachtgebet mit ihrer Mutter verrichten, in der Regel tief und ruhig schlafen.

Zu den körperlich bedingten Ursachen

zählen wir vor allem das Bettnässen. Es gibt Kinder, die aus unbewusster Angst davor des Nachts aufstehen und umherirren. Sodann können Atembeschwerden oder starkes Fieber das Schlafwandeln begünstigen. Besitzt das Kind ein unruhiges, ein zu dunkles oder zu helles Zimmer, dann wird es in seinem Schlaf ebenfalls gestört.

Nicht selten wird behauptet, dass die meisten Kinder nur bei Vollmond schlafwandeln. Es kann zwar sein, dass der Mondschein einen gewissen Einfluss hat, aber nicht im üblich verstandenen Sinn. Es ist vielmehr die Mondhelle, die das Kind in seiner Schlafruhe stört. Weit verbreitet ist die Meinung, man dürfe den Schlafwandler nicht wecken. Das trifft nur zu, wenn er sich in einer gefährlichen Situation befindet. In diesem Fall darf man ihn nicht einfach durch Zurufen wecken. Ueberhaupt wecke man Schlafwandler vorsichtig auf, um sie nicht zu erschrecken. Danach lassen sie sich in der Regel widerstandslos ins Bett bringen und schlafen dann den Rest der Nacht ruhig weiter.

Es ist nicht richtig, ein schlafwandelndes Kind zu tadeln oder gar zu strafen. Am besten macht man davon nicht viel Aufhebens. Obwohl das Schlafwandeln eine seltsame Erscheinung ist, sollte man dem Kind diese Gewohnheit abgewöhnen, indem man viel Geduld und Verständnis zeigt.

Ellen Zaugg (NPA)

Mindestens 30 000 Epilepsiekranke in der Schweiz

PI. Die Epilepsie ist eine der häufigsten Krankheiten des Menschen. Etwa 5 bis 7 Promille der Bevölkerung aller Länder leiden daran. Auf je 150 bis 200 Menschen kommt also ein «Epileptiker». In der Schweiz muss man mit mindestens 30 000 Menschen rechnen, die von dieser Krankheit befallen sind. Das entspricht etwa der gesamten Bevölkerung des Kantons Uri oder der

von Städten wie Fribourg und Schaffhausen. Glücklicherweise ist die Epilepsie einer Behandlung zugänglich und bisweilen sogar heilbar. Grosse Fortschritte in der Erkennung und Behandlung der Epilepsie — vor allem in den letzten 15 Jahren — ermöglichen dem Arzt heute, ungefähr ein Drittel der Kranken, also etwa 10 000, vom «fallenden Weh» ganz zu befreien und in einem weiteren Drittel das Leiden so weit einzudämmen, dass es auf das Schicksal des Betroffenen kaum mehr einen wesentlichen Einfluss ausüben kann. Dem letzten Drittel steht die Medizin jedoch immer noch recht hilflos gegenüber. Diese restliche Gruppe wird dank weiteren Fortschritten voraussichtlich noch kleiner werden, aber nur proportional zur Gesamtheit der Epilepsiekranken. — Die absloute Zahl dieser 10 000 Schwerkranken dürfte hingegen eher zunehmen. Einmal wegen der Zunahme der Bevölkerung, dann wegen der Zunahme der überlebenden Patienten mit Hirnkrankheiten und Hirnläsionen (Verkehrsunfälle), bei welchen sich später eine Epilepsie einstellt. (Aus dem 77. Jahresbericht der Schweiz. Anstalt für Epileptische.)

Herbstfahrt nach Aarburg

Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich

Nach einem regnerischen Sommer sind Hauseltern nicht leicht abkömmlich. Gewissenhafte Leute lassen die Arbeit nicht einfach liegen, um eine vergnügliche Fahrt zu unternehmen. 33 Mitglieder standen dennoch am 2. Oktober in Zürich startbereit.

Die nicht programmgemässe Wartezeit vor dem defekten Autocar benützten wir, um uns zur Begrüssung mit den gegenseitigen Sorgen und Nöten zu bewerfen, was ja keine ernsten Wunden aufriss und doch etwas Befriedigung brachte. Als wir aber bei Weiningen die Stadt verlassen hatten, vergassen wir die Kümmernisse, und der freie Blick auf den friedlichen Lauf der Limmat glättete die gefurchten Stirnen.

Beim Aufstieg zum Bözberg beschlossen wir, Kollege Bieri in Effingen zu überrumpeln. Wir staunten gleich über die saubere Anlage des vollständig neu gestalteten Heimes. Weil der tüchtige Mann aber nicht zu finden war, suchten wir unsern Weg weiter über die in allen Farben leuchtenden Juraberge bis zum Hauenstein.

Aarburg hatte uns zu einer Fahrt gelockt. Der mächtige Bau auf dem quer im Tale liegenden Felsriegel hat schon viel von sich reden gemacht, und wir wussten, dass alles nach neuesten Forderungen gestaltet worden war. Direktor Steiner führte uns in liebenswürdiger Weise selber durch sein Reich, und wir staunten sowohl über die trutzigen Mauern wie über die prächtige und zweckdienliche Erneuerung der alten Festung. In den mündlichen Ausführungen begegneten wir den vielen Fragen der Heimführung, die überall in den Erziehungsanstalten auftauchen.

Wir danken Direktor Steiner, dass er uns zeigte, in welch klarer Weise in Aarburg nach der besten Lösung gesucht wird, um gefährdeten, belasteten und gestrauchelten jungen Menschen einen guten Weg zu ebnen. Wenn auch am alten Namen Zwangserziehungsanstalt die erste Silbe gestrichen wurde, so erkannte man doch, dass es ganz ohne Zwang nicht geht. Nur trägt er heute ein anderes Gesicht als früher. Den Zöglingen werden heute Freiheiten und Vergünstigungen zugestanden, die man früher nicht gewagt hätte, die aber ihre grosse erzieherische Bedeutung haben.

Der heftig einsetzende Regen wurde wenig beachtet, und als wir im Dunkel nach Hause kutschierten, brauchten wir die Radiomusik nicht. Wir freuten uns, dass wir gemeinsam einen frohen, lehrreichen Tag erleben durften und dass der Vorrat an Liedern ausreichte, bis wir in Zürich einander die Hände zum Abschied schüttelten.

F. B.

Freundlicher Willkommgruss

anlässlich der Tagung der St. Galler und Bündner Heimleiter am 19. Sept. 1963 in Valbella-Lenzerheide

Ihr liebe Gäscht, — mir sind so froh,
dass Ihr so zahlrych hüt sind cho
zu üs, is schöni Bündnerland,
drum büüted mir zum Gruess Eu d'Hand.
Ihr sind willkomm'ni, liebi Gäscht
bi üserem «Valbella-Fäscht»,
mög' Eu de Tag viel Freude bringe
bim Spiele, Tanze oder Singe,
hütt känned mer kei Alltagssorge . . .
die chämed dänn scho, morn am morge!
Mir händ üs hütt do zämmeg'funde,
um g'müetlich z'sy für e paar Stunde
und do, uf üserm Fläckli Erde,
für es Momäntli stille z'werde.
Drum g'nüssed d'Bergwält, üsi Rueh,
wo sicher jedem guet wird tue!
Mir chämed jo us allne Sparte,
vom Altersheim bis Chindergarte,
sind ygspannt, früeh bis z'obig spoht
wil's i dem B'ruef ned andersch goht.
Mir sind, das wämmer ned vergässe,
ned uf en grosse Lohn versässe
und —, was mir gar ned chönted bruuche:
es git kei Vierzig-Stunde-Wuche!
Nei, üsern Dienscht, das wämmer g'seh,
erforderet im Grund gnoh meh,
mir händ e Ufgob übercho
und die heisst: Diene, frisch und froh.
I weiss, dass üse Läbesmuet
au öppe-n-echli wanke tuet,
doch dörfed mir ganz sicher sy . . .
und sicher stimmed Ihr do y:
Mir chämed nid nu d'Ufgob über,
sondern au d'Chraft, und no viel drüber!
Es goht üs jo, wie üs'ne Chind,
oder wo alt und gebrechlich sind,
sie strecket hoffnigsvoll üs d'Händ,
wil mir jo ihne hälfe wänd —,
so händ's au mir, us eig'ner Chraft
hät's no kein Mensch elleige g'schafft!
Au mir müend trinke vo der Quelle
wo nie versiegt —, druf chönd'r zelle.
Wänn üs die Hoffnig neu wird geh,
dänn mag i üserm Alltag g'scheh'
was will, — mir nänd's us Gottes Hand . . .
Drum freued mir üs mitenand,
dass mir hütt do für e paar Stunde
üs i dem Sinn händ zämmeg'funde!

W. Lang